

LEID

und seine Überwindung

Dr. Lothar Gassmann

Dr. Lothar Gassmann
LEID – und seine Überwindung
TOD – und was dann?

Inhalt

Seite

Leid – und seine Überwindung

Arten des Leids	3
Woher kommt das Leid?	5
Gibt es einen Sinn des Leidens?	7
Der Weg zur Überwindung des Leidens	14

Tod – und was dann?

Viele Menschen sagen, mit dem Tod sei alles aus	19
Andere meinen:	
„Wir werden immer wieder neu verkörpert“	21
Die Bibel sagt: „Wir werden auferstehen“	24

Sind Sie bereit?

Der Tod kommt manchmal überraschend	27
Rechnen Sie damit,	
daß sie einmal sterben müssen?	28
Sind Sie bereit, Gott zu begegnen?	29
Ist Ihr Leben geordnet?	30

Viele Vertröstungen, ein Tröster 33

Zur Besinnung und Ermutigung

Säge von deinem Kreuz nichts ab!	37
Stille im Sturm	40
Wahrer Sieg	41
Glaube nur!	43

Leid – und seine Überwindung

Arten des Leids

Wenn Sie in die Zeitung schauen oder die Nachrichten im Fernsehen verfolgen, dann sehen Sie, wie viele Arten von Leiden es heute gibt. Wir lesen und hören von Kriegen und ihren Opfern. Da ist die Rede von Morden und Raubüberfällen. Da wird Menschen von anderen Menschen Leid zugefügt. Es existieren riesige Krisengebiete auf der Erde. Weitgehend hilflos muß man zusehen, wie allein in Afrika Hunderttausende von Kindern jedes Jahr an Hunger sterben. Überschwemmungen, Erdbeben und eine Vielzahl von anderen Katastrophen machen Menschen obdachlos. Ungerechtigkeiten und Gewalttaten zwischen einzelnen Personen und ganzen Volksgruppen nehmen laufend zu.

Erdbeben, Überschwemmungen, Kriege und ähnliches sind Beispiele für „*überpersönliches (kollektives) Leiden*“. Dieses trifft zwar auch den einzelnen Menschen, geht aber über sein persönliches Schicksal weit hinaus und erfaßt ganze Gruppen, Völker oder große Teile der Menschheit.

Es gibt aber auch *persönliches Leiden*, das jeden *individuell* erreichen kann, z.B. eine Krankheit: Man geht zum Arzt und erfährt plötzlich, daß man Krebs hat. Jeder Dritte erkrankt zur Zeit in Deutschland an Krebs, jeder Fünfte stirbt daran. Oder man denke an Depressionen und andere Arten von seelischen Leiden, die sich rasant ausbreiten. Dann gibt es die vielen körperlichen

Schwächen und Gebrechen, die Schmerzen verursachen. Ferner ist (mehr auf dem existentiell-ethischen Gebiet) das Versagen des Menschen zu nennen, die Erfahrung, daß wir den Anforderungen, die auf uns zukommen, oft nicht gewachsen sind.

Auch die vielen suchtkranken Menschen leiden im Grunde an ihrem Zustand. Sie wollen durch Drogen, Alkohol, ekstatisierende Rhythmen und ähnliches ihr Leiden verdrängen, stürzen aber durch ihre Abhängigkeit in noch tieferes Leiden hinein - ein Teufelskreis und zugleich ein Symptom unserer Zeit! Und schließlich gibt es bei Menschen, deren Gewissen noch nicht abgestumpft ist, ein Leiden an der Sünde. Sie leiden an ihren Verfehlungen und Unterlassungen, ihrer Lieblosigkeit und ihrem Egoismus, ihrer Rücksichtslosigkeit und Brutalität. Sie leiden an ihrem bösen Herzen und daran, daß sie es aus eigener Kraft nicht verändern können. Das sind einige Beispiele für Leiden infolge der Geschöpflichkeit und Gefallenheit des Menschen und der Welt.

Eine andere Art von Leiden betrifft speziell Christen: das *Leiden um Jesu willen*. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden, wenn sie damit lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden“ (Matthäus 5:10-12). Und in 1. Petrus 4:14 schreibt der Apostel: „Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens Christi willen, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.“

Solche Verheißungen der Seligkeit liegen also auf dem Verfolgtwerden und Verachtetwerden um Jesu willen, nicht um eigener Schuld willen. Das ist klar auseinanderzuhalten. Heute erleben wir, daß die Christenverfolgungen weltweit zunehmen, vor allem in islamischen Staaten. Aber auch im sogenannten „Christlichen Abendland“ weht den glaubenstreuen Christen der Wind der „öffentlichen Meinung“ immer stärker ins Gesicht. Der Abfall vom christlichen Glauben und die Verspottung des Erlösers und Seiner Jünger hat bereits apokalyptische Ausmaße angenommen. Das bringt Leid für alle entschiedenen Christen mit sich - vom seelischen Druck bis zur handfesten körperlichen Verfolgung und Tötung.

Woher kommt das Leid?

Gehen wir zurück zum Anfang der Bibel, dann erkennen wir, daß die Welt „gut“ und der Mensch sogar „sehr gut“ von Gott erschaffen worden war (1.Mose 1 f.). Im Urzustand des Paradieses gab es noch kein Leiden. Die Menschen lebten in unbeschwerter Gemeinschaft mit Gott und allen Geschöpfen. Ebenso erging es den Geschöpfen untereinander: Keines fraß das andere auf. Es herrschten Friede und Harmonie.

Aber dann kommt eine Störung in diese Harmonie hinein: Satan geht in Gestalt der Schlange auf die Menschen zu und möchte sie zur Trennung von Gott verführen. In 1. Mose 3 wird von diesem Ereignis berichtet. Und hier liegt die Wurzel allen Leidens. Satan trägt eine

vierfache Verlockung an den Menschen heran: Er möchte ihn zur Selbstvergottung verleiten, zur Bewußtseinsenerweiterung veranlassen, ihm Unsterblichkeit beim Übertreten der Gebote Gottes suggerieren sowie überhaupt Gott und Seine Gebote infrage stellen (vgl. 1. Mose 3:1-5).

Und diese vierfache Versuchung - vor allem zur Selbstvergottung - treibt den Menschen dazu, sich von Gott loszusagen. Es kommt zum *Sündenfall*, zum Abfall von Gott. Und die Folge ist nun eben nicht die von der Schlange versprochene Herrlichkeit, Erkenntnis und Unsterblichkeit - mit diesen Lügen hat sie den Menschen geködert -, sondern die Mühsal, das Leid und die Sterblichkeit, die über die gesamte Schöpfung als Gericht Gottes hereinbrechen: Die Schlange wird von Gott „verflucht“, die Frau soll „mit Mühen Kinder gebären“, und zum Mann sagt Gott: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden“ (1. Mose 3:14 ff.).

Hier ist das Leiden im Blick auf die Geschöpflichkeit deutlich genannt, z.B. die Schmerzen beim Gebären, die mit Mühsal verbundene Struktur der Schöpfung, die Vergänglichkeit und der Tod. Die Vorstufe des Todes ist die Krankheit. Der Tod ist nur die letzte Stufe dessen, was sich in Schwäche, Krankheit und dem Zerfallen der irdischen Geschöpflichkeit vorbereitet.

Wir halten fest: *Die Welt war gut geschaffen, aber die Sünde des Menschen, der Abfall vom lebendigen Gott, das Selber-wie-Gott-Sein-Wollen wurde zur Wurzel des Leidens.* Das Paradies ist verschlossen. Unvollkommenheit, Krankheit und Tod traten in die Welt. Satan, der Fürst dieser Welt, machte seinen Einfluß geltend - und tut es bis heute.

Dabei muß man unterscheiden zwischen der gefallenen Struktur der Welt durch den Sündenfall allgemein - und dem Leiden, das nun infolge des Sündenfalls der eine Mensch dem anderen zufügt (etwa in Kriegen, Ausbeutung, Unrecht, Unterdrückung und ähnlichem). Diese Leiden werden von Menschen direkt verursacht. Das, worauf wir im wesentlichen keinen Einfluß haben, ist hingegen die gefallene Schöpfung allgemein: Erdbeben, Dürrekatastrophen, Hungersnöte u.ä. Zugleich ist freilich festzustellen, daß sich die Sünde des Menschen auch mittelbar zerstörerisch auf die Schöpfung auswirken kann. Man denke etwa nur an die Luftverschmutzung mit der daraus folgenden Klimaveränderung und der sich daraus wiederum ergebenden Dürre in den sich erwärmenden Gebieten und den Überschwemmungen in küstennahen Regionen.

Gibt es einen Sinn des Leidens?

Menschen bemühten sich seit jeher um Erklärungsversuche, warum Leid auftritt und wozu es dienen kann. Nachfolgend sollen einige davon genannt werden.

Ich möchte vorausschicken, daß viel Leid *unerklärlich* bleibt. Man denke z.B. nur an das Sterben Hunderttausender unschuldiger Kinder in den Kriegs- und Hungergebieten dieser Erde. Wird vom Sinn des Leidens geredet, ist daher stets auch seine *Sinnlosigkeit* in vielen Situationen mit zu bedenken. Wir können als Menschen nicht alles erklären. Vor manchem Leid, das uns in der Welt und vielleicht auch ganz nahe in unserer Umgebung begegnet, müssen wir einfach verstummen.

Aber dieses Verstummen läßt sich nicht verallgemeinern. Es kann für den einzelnen manchmal durchaus eine Hilfe sein, wenn wir versuchen, einen Sinn - vor allem hinter dem ganz persönlichen Leid - zu entdecken. Im Wissen um die Beschränktheit unseres menschlichen Erkennens und in der gebotenen Zurückhaltung möchte ich nachfolgend versuchen, einige Möglichkeiten der Sinndeutung für Leid zu nennen.

Die Erklärung, die manche Menschen am schnellsten bereit haben, die aber nur selten direkt zutreffen mag, lautet: „Leiden kommt als *Strafe*.“ So argumentierten bereits einige Freunde Hiobs. Sie unterstellten ihm, er müsse besonders viel gesündigt und sich falsch verhalten haben, daß so großes Leid über ihn heringebrochen sei (vgl. Hiob 4; 8; 11). Diese Erklärung kann zwar manchmal zutreffen, greift aber in vielen Fällen zu kurz und wird dem betroffenen Menschen nicht gerecht. Damit soll die Möglichkeit, daß Leiden als Folge von Sünde auftreten kann, nicht bestritten werden. Man denke z. B. nur an den Verlust der Freiheit, den sich Menschen durch Verbrechen und die darauf folgende Gefängnisstrafe selber zuziehen. Oder an Geschlechtskrankheiten, die sich durch außereheliche

Beziehungen verbreiten. Hier gilt in einem ganz plastischen und unmittelbaren Sinn: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Römer 6:23) - oder eben die Krankheit als seine Vorstufe.

Eine andere Erklärung lautet: Das Leiden soll uns lehren, Gott ganz zu *vertrauen*. Wir sind Gott nie näher als im Leiden. Freilich kann auch das Gegenteil eintreten, nämlich daß uns Leiden weiter von Gott wegtreibt. Aber bei vielen Christen habe ich es schon erlebt und auch selber erfahren, daß uns Leiden Gott näher bringen, ja in die innigste Gemeinschaft mit Ihm treiben kann. Wir fangen an, verstärkt in Gottes Wort zu lesen, zu beten, die Gemeinschaft mit anderen Christen zu suchen.

Leiden kann somit dazu führen, daß wir ins Fragen kommen, daß wir *umkehren*, daß wir uns von Gott aus einem oberflächlichen Dasein herausreißen lassen. In Jesaja 26:16 lesen wir: „Herr, wenn Trübsal da ist, suchen wir dich.“ Joni, die junge Frau, die seit einem Kopfsprung ins Wasser bis zum Hals gelähmt ist und durch einen Film über ihr Schicksal bekannt wurde, hat einmal gesagt: „Lieber sitze ich hier in diesem Rollstuhl und gehöre Jesus, als daß ich ihm mit zwei gesunden Beinen ein ganzes Leben lang davonlaufe.“ Das ist eine ganz persönliche Aussage von ihr, und wahrscheinlich könnte das nicht jeder Mensch in solch einer Situation nachvollziehen. Aber dennoch finde ich eine solche Aussage beachtlich und ermutigend.

Ein ähnliches Bekenntnis finden wir im Neuen Testament vom Apostel Paulus: „Denn wir wollen euch, liebe Brüder, nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns in der Provinz Asien widerfahren ist, wo wir über

die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, so daß wir auch am Leben verzagten und es bei uns selbst für beschlossen hielten, wir müßten sterben. Das geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt“ (2. Korinther 1:8 f.).

Ein weiterer Erklärungsversuch ist, daß Leiden zu *geistlichem Wachstum* führen kann. Das hängt eng mit der Umkehr zu Gott zusammen: umkehren, wachsen, reifen, geläutert, geprüft, erzogen, erneuert werden. Auch ein Christenleben kann einschlafen. Deshalb ist es wichtig, daß wir zurückkehren zu Jesus als Erlöser und Herr. Leiden kann ein neuer Ruf zum Gehorsam sein, um sich zu besinnen. In Hebräer 12:11 lesen wir: „Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheint uns nicht Freude, sondern Leid zu sein; danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt sind, Frieden und Gerechtigkeit.“

Wenn wir im tiefen Tal drinnen sind, dann sehen wir nicht darüber hinaus. Man weiß nicht, was da oben ist. Erst, wenn man auf die Höhe kommt, entdeckt man die sonnendurchflutete Hochebene. Und so ist es auch, wenn man im Leidenstal steckt: Man sieht keine Sonne, kein Licht mehr. Aber dennoch ist die Sonne da. Der Retter ist nah.

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir“ (Psalm 23:4).

Zum geistlichen Wachstum gehört auch, daß wir lernen können, zu unseren *Grenzen* Ja zu sagen. Und das heißt: das tun, was man tun kann - und das gut tun. Ein bettlägeriger Mensch z.B. kann immer noch das

Wichtigste tun, nämlich für seine Mitmenschen und die Gemeinde beten.

Ohne Gebet läuft überhaupt nichts im Reich Gottes. Der Gebetsdienst ist ein priesterlicher und königlicher Dienst zugleich.

Ferner kann Leiden dazu führen, uns zu besonderen Diensten zu *bevollmächtigen*. Wir erleben bei allen bedeutenden Menschen in der Bibel und zum Teil auch in der Kirchengeschichte, daß sie durch besondere Tiefen geführt wurden, bevor sie die Bevollmächtigung zu großen Taten im Reich Gottes erhielten.

Betrachten wir einmal *Mose*. Wie wurde denn Mose vorbereitet? Schon als Kind war sein Leben bedroht. Dann - so denke ich - ist es auch Leiden, wenn man eine solche Schuld auf sich lädt, wie es Mose getan hat: Er erschlug einen ägyptischen Aufseher in der Wut darüber, daß dieser einen seiner israelitischen Volksgenossen mißhandelt hatte. Sicherlich ein verständlicher Zorn, aber so weit hätte Mose nicht gehen dürfen. An diese Schuld hat er wahrscheinlich das ganze Leben immer wieder denken müssen - und das hat seelisches Leiden bedeutet. Danach hat ihn Gott vierzig Jahre in die Wüste, in die Stille und Zurückgezogenheit geführt, bis er ihm am brennenden Dornbusch erschien und ihn - bereits im achtzigsten Lebensjahr stehend! - mit der Befreiung seines Volkes beauftragte. Auf zweimal vierzig dürre Jahre folgten vierzig fruchtbare Jahre.

Oder denken wir an *Hiob*. Sein Weg führte durch tiefstes Leiden hindurch zur Herrlichkeit. Er hatte alles verloren. Nun war sein Glaube auf die Probe gestellt: Liebt er Gott, ohne irgend etwas dafür zu erwarten? Hiob klagte, er haderte mit Gott, aber er fiel nicht von

Gott ab. Und am Ende erhielt er alles, was er verloren hatte, mehrfach zurück: Kinder, Herden, Reichtum und Besitz - und auch seine Gesundheit.

Und wie war es bei *Paulus*? Er ist ja der Apostel, der die meisten neutestamentlichen Briefe geschrieben und die meisten Gemeinden im 1. Jahrhundert nach Christus gegründet hat. Durch seinen Dienst ist so viel Frucht erwachsen wie durch wohl kaum einen anderen Apostel. Aber auch bei ihm steht am Anfang das tiefe Tal. Er hatte die Christen verfolgt. Er hatte viele von ihnen getötet. Vor Damaskus, wo ihm Christus erschien, hat ihn Gott zuerst einmal äußerlich mit Blindheit geschlagen. Erst nach drei Tagen kehrt sein Augenlicht zurück, und er kann in den großen Auftrag für seinen Herrn und Heiland Jesus Christus Schritt für Schritt hineinwachsen.

Immer wieder führt der Weg des Glaubens *durch den Zerbruch zum Sieg*. Gerade die „Großen“ im Reich Gottes haben gelernt, nicht auf sich selbst - ihre Ausstrahlung, ihre Gaben und Fähigkeiten - zu vertrauen, sondern auf den Herrn, der ihnen alles schenkt, was sie für ihren Dienst brauchen. Gott hat ihnen das Leiden nicht weggenommen, sondern sie immer wieder in Täler des Schmerzes und der Demütigung gehen lassen, um sie „klein“ zu halten und so erlösen und für seinen Dienst gebrauchen zu können.

Denken wir nur an die Klagen eines Jeremia: „Warum bin ich aus dem Mutterleib hervorgekommen, wenn ich nur Jammer und Herzeleid sehen muß und meine Tage in Schmach zubringe!“ (Jeremia 20:18).

Dem Apostel Paulus hat Gott einen „Pfahl im Fleisch“, wohl eine rätselhafte Krankheit, auferlegt, damit er sich „nicht der hohen Offenbarungen über-

hebe“ (2. Korinther 12:7). Und im völligen Vertrauen auf den Herrn zitiert Paulus die Verheißung: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Mißhandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, bin ich stark“ (2. Korinther 12:9 f.). Bevollmächtigung zum Dienst im Reich Gottes durch Gottes Kraft in uns und durch uns hindurch - von diesem Geheimnis spricht der Apostel.

Leiden kann ferner dazu führen, daß wir *Geduld* lernen, daß wir nicht alles sofort erwarten und erhoffen können. Das gilt auch für das Gebetsleben, bei dem es gilt; beharrlich zu sein (vgl. Lukas 18:1-8).

Bereits genannt habe ich das *Leiden für Jesus*, das bei Christen noch zusätzlich gegeben ist. Es existieren ja manche Kreise und Richtungen, die meinen und verkündigen, im Leben als Christ gehe es immer nur bergauf – etwa nach dem Motto: „Christen sind immer glücklich und unbeschwert. Ihnen gelingt alles, was sie sich wünschen.“ Aber wenn wir einmal lesen, was Jesus seinen Jüngern vorausgesagt hat (z. B.: „Wenn sie mich verfolgt haben, dann werden sie auch euch verfolgen“; Johannes 15:20), dann sehen wir, daß dem einzelnen Christen sogar zusätzliches Leiden angekündigt ist. Dazu gehört aber zugleich der Ausblick auf die zukünftige Herrlichkeit und das ewige Leben. Und das ist es, was uns Kraft gibt, Zeugen und Zeuginnen Jesu zu sein.

Der Weg zur Überwindung des Leidens

Der allmächtige Gott kann Wunder tun und Leiden hinwegnehmen – auch heute. Wo das aber nicht der Fall ist – gibt es da einen Weg zur Überwindung des Leidens? Ich denke: Ja! Im folgenden seien auf der Grundlage der Heiligen Schrift einige Gedanken dazu genannt.

Zunächst gilt es, sich durch das Leiden nicht von Gott wegtreiben zu lassen, sondern zu sagen: „*Näher, mein Gott, zu dir!*“ Manche Menschen tun allerdings das Gegenteil. Sie sagen: „An einen Gott, der mir so etwas zufügt, kann ich nicht glauben, den kann ich nicht akzeptieren.“ Und sie kommen weiter von Gott weg oder verleugnen Ihn ganz.

Ein Hiob hingegen kann uns lehren, trotz aller Plagen an Gott festzuhalten. *Ganz auf Gott zu vertrauen und von Ihm allein Hilfe zu erhoffen - das bedeutet nämlich bereits unsere Rettung.* Wir erinnern uns an die besondere Bevollmächtigung, die Mose und Paulus durch den Zerbruch hindurch erwachsen ist. In Hebräer 12:6 lesen wir: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“ Und in 1. Korinther 10:13 steht das tröstliche Wort: „Gott ist treu, der euch nicht versuchen läßt über eure Kraft, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende nimmt, daß ihr es ertragen könnt.“

Denn das ist das geistliche Geheimnis für denjenigen, der im Glauben steht: *Gott legt uns zwar Leiden auf, er schenkt uns aber auch die Kraft, Leiden zu ertragen.* „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“ (Psalm 68:20). Diese Erkenntnis beruht auf der biblischen Verheißung, daß Gott niemanden über seine

Kraft versucht und prüft. Das dürfen wir in Anspruch nehmen. Darauf dürfen wir vertrauen, auch und gerade dann, wenn wir am Ende unserer eigenen Kräfte und Möglichkeiten stehen.

Dabei ist es wichtig, folgenden Unterschied festzuhalten: *Überwindung des Leidens bedeutet nicht, daß wir befreit sind von jedem Leiden.* In unserem gegenwärtigen Stadium der Heilsgeschichte (im endzeitlichen Stadium) und in unserer gefallenen Schöpfung ist Leiden noch gegenwärtig und kann jeden ereilen. Leiden wird endgültig erst überwunden sein im himmlischen Jerusalem, im Königreich Gottes. Dann, erst dann „wird Gott abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offenbarung 21:4).

Jetzt aber sind wir noch nicht befreit von jedem Leiden, sondern Gott schenkt uns die *Kraft*, das Leiden zu ertragen, am Leiden zu wachsen - und damit letztendlich mitten *im* Leiden den Sieg *über* das Leiden zu gewinnen. Das Entscheidende ist somit nicht, unter allen Umständen vom Leiden befreit zu sein und gar kein Leiden mehr zu erwarten, sondern im Leiden den Sieg über das Leiden zu erringen - und zwar *durch das Leiden Jesu Christi und die Annahme dieses Leidens.*

Die Kraft zur Überwindung des Leidens kommt somit von demjenigen her, der selbst durch das Tor des Leidens geschritten ist im Tod am Kreuz: von unserem Herrn Jesus Christus. Bereits Jahrhunderte vor seinem Kommen ist beim Propheten Jesaja das Schicksal des für uns leidenden Gottesknechtes Jesus vorausgesagt. Dort lesen wir:

„Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53:3-5).

Im Leiden dürfen wir uns ganz auf Jesus Christus verlassen und in Seinen Händen geborgen wissen. Der Apostel Paulus schreibt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: ob wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“ (Römer 14:8).

Und in einem Lied von Manfred Siebald heißt es: „Wie tief kann ich fallen, wenn alles zerfällt, wenn Brücken und Stützen verschwinden? Wie weit muß ich laufen in dieser Welt, um wirklichen Frieden zu finden? Nie tiefer als in Gottes Hand, nie weiter als in seine Nähe. Nie bau' ich mein Leben auf Sand, wenn ich jeden Schritt mit ihm gehe.“

Nichts kann uns aus Jesu Hand reißen, auch kein Leiden, wenn wir es wirklich ernst mit Jesus meinen und in Licht und Dunkelheit an Ihm festhalten wie ein Hiob, der in prophetischer Schau ausrufen konnte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen“ (Hiob 19:25 f.).

Es sei nochmals gesagt: Damit uns das Leiden nicht verbittert, ist es hilfreich, einen Sinn dahinter zu suchen. Vieles können wir in diesem Leben noch nicht verstehen, aber wir dürfen darauf vertrauen, daß Gott es uns zu Seinem Zeitpunkt offenbaren wird. Gott weiß alles. Und irgendwann werden wir erkennen, daß es so am besten war, wie es uns in manchen schweren Führungen hier auf Erden ergangen ist.

Daraus ergibt sich ein abschließender Gedanke. Im Philipperbrief Kapitel 3 Vers 10 und 11 schreibt der Apostel Paulus: „Ihn (Christus) möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.“

Es bleibt klar festzuhalten: Unser Leiden bewirkt keine Erlösung. Die Erlösung hat allein Jesus Christus am Kreuz vollbracht. Aber unser Leiden kann uns enger in die Gemeinschaft mit Jesus bringen: *in die Gemeinschaft Seines Leidens, Seiner Wunden und Schmerzen.*

Wenn wir so mit dem Leiden umgehen, dann ist es uns nicht Schaden, sondern Gewinn. *Nachfolge Jesu bedeutet nicht, frei sein von jedem Leid, sondern Ihm nachfolgen auch im Leid.* Gott läßt uns nicht im Stich, sondern Er leidet mit uns und für uns in Jesus. Und wir leiden mit Ihm in der Nachfolge. Wir erleben das Leiden als Christen in und an der Welt. Aber Gott liebt uns so, daß Er sich mit unserem Leiden solidarisiert. Er läßt uns nicht allein, sondern schenkt uns Kraft, das Leiden zu ertragen, weil Er uns in Seinem Sohn den Weg des Leidens vorausgegangen ist.

Und das Leiden des Gottessohnes war nicht das Letzte. Nach der Kreuzigung kam die Auferstehung. *In der Auferstehung ist das Leiden überwunden und die Vollendung der Glaubenden vorweggenommen.* Deshalb gilt: „Der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Römer 6,23). „Ich bin überzeugt, daß dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Römer 8,18).

Auf das Leben *nach* dem Tod beziehen sich die nun folgenden Ausführungen.

Tod – und was dann?

„Was kommt nach dem Tod?“ Das ist eine der entscheidenden Fragen des Lebens. Drei Grundansichten werden von Menschen vertreten. Die erste lautet: „Mit dem Tod ist alles aus.“ - Eine andere meint: „Wir werden immer wieder neu verkörpert.“ - Die dritte besagt: „Wir werden auferstehen.“

*Viele sagen,
mit dem Tod sei alles aus*

Viele Menschen sagen: „Mit dem Tod ist alles aus.“ Das ist die Antwort der Menschen, die „nur glauben, was sie sehen“. „Was ist der Mensch? Bloß ein Häuflein Dreck. Auf dem Friedhof sieht man, was aus ihm wird.“ - So sagte mir ein Bekannter nach einer Beerdigung - nicht ohne eine gewisse Verbitterung: „Was soll denn das ganze Arbeiten und Sorgen? Nachher fressen doch alles die Würmer. Das Leben ist so sinnlos.“

Auch die Bibel weiß ganz realistisch um diese Haltung. In I. Korinther 15:32 wird der irdisch gesinnte Mensch durch folgenden Ausspruch beschrieben: „Laßt uns essen und trinken! Denn morgen sind wir tot.“ Ja, wenn nach dem Tod nichts mehr kommt, dann gilt es, soviel wie möglich aus diesem irdischen Leben herauszuholen. Dann heißt das Motto: „Genießen um jeden Preis, denn das Dasein ist kurz!“ Dann handeln viele

nach der Devise: „Nach mir die Sintflut!“ und befriedigen ihre Bedürfnisse ohne Rücksicht auf Verluste.

„Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“ - diese Auffassung führt auch zu den Auswüchsen einer materialistischen Konsumgesellschaft, in der jeder nur noch danach trachtet, nicht zu kurz zu kommen. Nächstenliebe und Rücksichtnahme gibt es höchstens noch aus Angst vor der Bestrafung durch die Polizei. Ansonsten ist ja keiner da, dem man einmal Rechenschaft ablegen müßte: Gott ist im materialistischen Denken abgeschafft. Sein Gericht wird ins Reich der Märchen verbannt. Es gibt nur noch den Menschen, der sich im Taumelkreis des Genusses um sich selber dreht.

Die Folgen dieses Denkens, das in unserer Gesellschaft weit verbreitet ist, liegen auf der Hand. Dieses Denken kennt keine Verantwortung, keine Hoffnung und keinen Sinn.

Es kennt *keine Verantwortung*, weil es im Grunde ja deshalb entstanden ist, um der Verantwortung vor Gott zu entfliehen und sich völlig dem innerweltlichen Genuß hinzugeben. Das aber ist ein Spiel mit dem Feuer. Denn die Wahrscheinlichkeit, daß Gott doch existiert und uns einmal vor Sein Gericht stellen wird, beträgt auch für den Atheisten immer 50:50. Wer Gott ausklammert, etwa um seinem Ego zu frönen, könnte einmal ein böses Erwachen erleben.

Dieses Denken kennt ferner *keine Hoffnung*. Wenn mit dem Tode alles aus ist, gibt es keine Zukunft, auf die man sich freuen kann. Deshalb schlägt kurzfristiges Genußstreben sehr schnell in Verzweiflung und Depression um: „Jetzt lebe ich und rackere mich noch ab, aber

morgen ist alles vorbei. Die Zukunft ist schwarz. Der Tod ist ein Schritt ins Leere.“

Und deshalb kennt dieses Denken auch *keinen Sinn*. „Wenn die paar Jährchen auf diesem Planeten alles sind und doch einmal plötzlich alles vorbei ist, warum setze ich mich dann überhaupt für so viele Dinge ein? Die Menschheitsgeschichte rollt doch darüber hinweg. Und bald bin ich vergessen.“

Kann der Mensch so leben und glücklich sein? Ich denke: Nein! Und deshalb betrachten wir die anderen Antworten, die auf die Frage: „Was kommt nach dem Tod?“ gegeben werden.

„Wir werden immer wieder neu verkörpert“

So lautet die Antwort der fernöstlichen Religionen (Hinduismus und Buddhismus) sowie esoterisch-okkulturer Strömungen, die im Westen entstanden sind, wie etwa Theosophie, Anthroposophie und New Age. Obwohl es zwischen den einzelnen Systemen gewisse Abwandlungen gibt, ist der Kerngedanke doch der gleiche: Der Mensch stirbt, aber ein geistiger, unsichtbarer Teil lebt weiter und wird irgendwann einmal mit einem neuen irdischen Leib überkleidet.

Der Hinduismus sagt, daß man auch als Tier wieder verkörpert werden kann, während die vom abendländischen Denken beeinflussten Systeme diese Anschauung ablehnen. Für diese kommt der Mensch in Zukunft immer wieder als Mensch zur Welt, und zwar in besserer oder schlechterer Ausgangslage, je nach dem, welches Karma er sich erarbeitet.

Karma ist das Schicksalsgesetz, gewissermaßen die Summe der guten und bösen Taten, die am Ende des Lebens gegeneinander aufgerechnet werden und – je nach dem, wohin sich die Waagschale der Taten senkt - das nächste Leben bestimmen. So komme ich bei einem Übergewicht der guten Taten zum Beispiel als Prinz oder Geschäftsmann beim nächsten Mal auf die Welt, während viele schlechte Taten im nächsten Leben einen Bettler oder ein mißgebildetes Kind ergeben.

Diese Vorstellung von der Wiederverkörperung („Reinkarnation“) rechnet also mit dem Leben nach dem Tod. Sie schenkt scheinbar dem Menschen eine Hoffnung, daß es irgendwie weitergeht. Und doch ist diese Hoffnung nicht strahlend und freudevoll, sondern drückend und furchterregend. Denn immer stellt sich die Frage: Reichen meine Taten aus, um mich höher zu entwickeln - oder stoßen sie mich in eine unglücklichere Existenz hinab? Und wie lange noch soll sich dieses „Rad der Wiedergeburten“ drehen? Wann endlich kommt es zum Stillstand?

Solche Gedanken bewegen den Menschen, der an die Wiederverkörperung glaubt. Kein Wunder, daß diese im fernöstlichen Religionsbereich als Fluch verstanden wird, von dem man sich durch seine guten Taten verzweifelt zu befreien bemüht. Erst neuzeitliche westliche Denker wie G. E. Lessing und Rudolf Steiner haben versucht, ihr positive Deutungen zu geben (zum Beispiel die Wiederverkörperung als „Möglichkeit, immer mehr hinzuzulernen“). Diese Deutungen wirken jedoch sehr gekünstelt, denn was nützt zum Beispiel das „Hinzulernen“, wenn man sich in der nächsten Existenz nicht mehr an das Gelernte erinnern kann? Von der

Wurzel her handelt es sich beim Reinkarnationsglauben um eine pessimistische Lehre - und diese Wurzel läßt sich auch bei allen Umdeutungen nie ganz verdecken.

Ein Beispiel dafür ist die ehemalige Anthroposophin Christiane Gratenau. In ihrem Buch „Von Rudolf Steiner zu Jesus Christus“ berichtet sie, warum sie an der Reinkarnationslehre - auch in ihrer anthroposophischen Form - zerbrochen ist. Sie schreibt: „Dann erkannte ich zunehmend und erdrückend fühlbar, wie groß die Schuld war, die ich schon jetzt auf mich geladen hatte. Wieviel Schuld aus diesem Leben würde ich im nächsten abtragen müssen! Konnte ich denn jemals auf ein Ende meiner Inkarnationen (Verkörperungen) hoffen? ... Es war ja nicht nur so, daß man in dem einen Leben die Schuld aus dem vorangehenden abzutragen hatte, sondern es kam ja auch in jedem weiteren Leben neue Schuld hinzu. Ich würde wohl ewig wieder neu zur Welt kommen müssen, ohne Hoffnung, jemals vollkommen zu sein und in der geistigen Welt bleiben zu dürfen. Eine entsetzliche Aussicht!“

Aus solchen Worten dringt die ganze *Hoffnungslosigkeit und Sinnlosigkeit* eines Menschen, der sich selber erlösen möchte und damit scheitern muß. Wie realistisch hat dies Gottes Wort offenbart! In 1. Mose 8:21 lesen wir: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Und in Römer 3:10 heißt es: „Da ist keiner, der gerecht sei, auch nicht *einer*.“ Selbsterlösung durch Reinkarnation und Karma ist eine Illusion. Der Mensch gelangt so nie ans Ziel. Er stürzt in die Verzweiflung. Dieses Denken kann somit - genauso wie die Antwort „Mit dem Tod ist alles aus“ - keine wahre Hoffnung und keinen Sinn vermitteln.

Darüber hinaus kennt es *keine Verantwortung*. Denn das Leid des einzelnen wird dem Karma aus der vorherigen Verkörperung zugeschrieben. Er ist nach dieser Vorstellung selbst daran schuld, daß er zum Beispiel als Bettler leben muß oder an Lepra dahinsiecht. Das unaussprechliche Elend auf den Straßen Indiens sagt mehr über die Folgen der Reinkarnations- und Karmalehre aus als jede theoretische Diskussion!

Auch diese Lehre kann somit keine befriedigende Antwort auf die Frage: „Was kommt nach dem Tod?“ sein.

Die Bibel sagt: „Wir werden auferstehen.“

Das ist die dritte Antwort - die Antwort der Bibel und des christlichen Glaubens. Auferstehung ist etwas anderes als Wiederverkörperung. Zwar lebt auch nach der christlichen Auferstehungshoffnung der Mensch nach dem Tod zunächst in unsichtbarer Gestalt weiter; aber er wird nicht mehr mit einem fleischlichen, vergänglichem Leib hier auf dieser Erde überkleidet, sondern mit einem geistlichen, unvergänglichen Leib in der jenseitigen Welt (vgl. 1. Korinther 15). Und er muß nicht wieder auf die Erde kommen, um sich verzweifelt hochzuarbeiten, sondern er steht nach seiner Auferstehung vor Gottes Thron.

Die deutlichste Absage an die Reinkarnationsvorstellungen finden wir im Hebräerbrieff: „Es ist dem Menschen gesetzt, *einmal* zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebräer 9:27). Irdischer Tod und göttliches

Gericht sind einmalige Ereignisse. Und im Gericht wird entschieden über den Verbleib des Menschen in Himmel oder Hölle, über ewiges Leben bei Gott oder ewige Verdammnis im „feurigen Pfuhl“ (Offenbarung 20:11-15). Der Maßstab hierfür ist aber nicht das Karma, die Anhäufung guter oder böser Werke, sondern allein der Glaube an Jesus Christus: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Römer 3:28).

Welche Befreiung diese Tatsache der Erlösung bedeutet, macht wieder der Bericht von Christiane Grate-
nau deutlich. Nachdem sie an ihrer Reinkarnationsvorstellung verzweifelt war, traf sie eine ehemalige Klassenkameradin, die inzwischen zum Glauben an Jesus Christus gefunden hatte. Diese lud sie zu einer christlichen Tagung ein. Dort erfuhr sie die Gnade des neuen Lebens. Sie schreibt: „Die Frage war: Erkenne ich mich als einen Menschen, der durch sein Leben schuldig geworden ist - wie alle anderen auch? Erkenne ich mich als einen Menschen, der es aus eigener Kraft nicht schaffen kann, Schuld zu vermeiden? Erkenne ich mich als einen, der Vergebung dieser Schuld nötig hat, damit er nicht unter ihr zusammenbricht, müde und gelähmt? Und schließlich: Erkenne ich ... daß ich eine Hilfe brauche, die menschliche Möglichkeiten übersteigt ... daß ich aus eigener Kraft nicht 'gut' werden kann? ... Ich begriff, daß ich meiner Schuld nur dann tapfer und ehrlich ins Auge blicken kann, wenn ich wissen darf, daß es *Vergebung* dafür gibt, eine Vergebung, die auch wirklich entlastend und befreiend zu *erfahren* ist ... Endlich begriff ich, was es bedeutet: Jesus Christus ist ans Kreuz gegangen zur Vergebung unserer Sünden.“

Warum können wir daran glauben, daß wir auferstehen werden? Deshalb, weil Jesus Christus, der Sohn Gottes, zuerst auferstanden ist. Er ist „der Erstling der Entschlafenen“ und wurde nach Seiner Auferstehung von mehr als 500 Menschen gesehen (1. Korinther 15). Wäre Er nicht auferstanden, dann gäbe es heute keine christliche Gemeinde. Nach Seiner Kreuzigung nämlich waren Seine Jünger so entmutigt, daß sie sich in alle Winde zerstreuten (Matthäus 26:31). Erst das Wunder der Auferstehung und die Bevollmächtigung durch Gottes Geist an Pfingsten gaben den Anstoß zur Weltmission (Apostelgeschichte 2).

„Wir werden auferstehen“ - diese Aussage vermittelt Hoffnung, Sinn und Verantwortung. *Hoffnung*, weil die Zukunft für den Glaubenden den Eintritt in die himmlische Herrlichkeit umschließt. *Sinn*, weil das irdische Leben ein klares Ziel hat: Gott zu dienen, der uns geschaffen hat, der uns liebt und uns zum ewigen Leben führen möchte. *Verantwortung*, weil das Ziel des ewigen Lebens bei Gott den irdischen Auftrag enthält, den Nächsten zu lieben und seine Not zu lindern. Hier haben die guten Werke ihren Platz - nicht mit dem Ziel der Selbsterlösung, sondern als Frucht der Erlösung, die Jesus Christus am Kreuz vollbracht hat und die wir im Glauben annehmen können.

Was kommt nach dem Tod? Jesus Christus gibt eine klare Antwort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Johannes 11:25).

Sind Sie bereit?

Der Tod kommt manchmal überraschend

Ein Geschäftsmann besaß ein gut gefülltes Bankkonto. Aber was er hatte, genügte ihm noch nicht. So machte er rücksichtslose Geschäfte, schonte weder Konkurrenten noch Angestellte und schielte nur nach seinem eigenen Vorteil. Für die Familie oder gar den Gottesdienst blieb ihm kaum noch Zeit. Dauernd war er aktiv, um seinen Besitz weiter zu steigern.

Eines Tages war es dann soweit. Er sagte sich: „So, jetzt habe ich genügend Geld zurückgelegt. Jetzt kann ich mir ein ruhiges Leben machen und das Dasein genießen. Jedes Jahr dreimal verreisen. Essen im teuersten Restaurant. Fahren im tollsten Wagen. Sich frei fühlen wie ein Vogel im Wind. Von Gott und der Welt unabhängig sein.“ Aber noch in derselben Nacht - starb er. Jetzt hatte er nichts von all den Schätzen und Gütern, die er in jahrelanger Raffsucht angehäuft hatte.

Eine ähnliche Geschichte ist uns im 12. Kapitel des Lukasevangeliums überliefert. Dort erzählt Jesus von einem Bauern, der immer reicher wurde und immer größere Scheunen bauen wollte. Eines Tages sagte er sich: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und genieße dein Leben!“ Aber Gott sprach zu ihm:

„Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Wem wird nun das gehören, was du dir hergerichtet hast?“

Ob Geschäftsmann oder Bauer, ob Arbeiter oder Angestellter, ob Hausfrau oder Schüler - in jedem Menschen steckt das Sehnen, sich auf dieser Erde häuslich einzurichten und einen gewissen Besitz anzuhäufen. Das ist auch durchaus berechtigt. Dagegen möchte Jesus nichts sagen.

Aber es geht darum, ob wir bei all diesem Jagen nach irdischen Dingen die himmlischen Dinge vergessen. Ob wir unser Herz an den irdischen Besitz hängen. Ob wir Gott, den Geber aller Gaben, verleugnen und die Gaben, die er uns geschenkt hat, nur für uns gebrauchen, anstatt anderen Menschen damit zu helfen. Ob wir vor lauter *Streben* nach Irdischem das *Sterben* und die Ewigkeit aus den Augen verlieren. Wenn das der Fall ist, dann stehen wir in der gleichen Gefahr wie der Geschäftsmann, von dem wir eben gehört haben.

Möchten Sie dieser Gefahr entgehen? Dann stelle ich drei Fragen an Sie: 1. Rechnen Sie damit, daß Sie einmal sterben müssen? - 2. Sind Sie bereit, Gott zu begegnen? - 3. Sind Sie bereit, Ihr Leben von Gott in Ordnung bringen zu lassen?

*Rechnen Sie damit,
daß Sie einmal sterben müssen?*

Der Tod gehört zu den Tatsachen, die gern verdrängt werden. Und doch kann er uns plötzlich überfallen. In Japan ereignete sich vor einiger Zeit ein Erdbeben. Mehrere tausend Menschen, die wahrscheinlich zum größten Teil nicht darauf vorbereitet waren, mußten in

einem Augenblick sterben. Wenn ich nachher auf die Straße gehe, kann es sein, daß ich von einem Auto überfahren werde. Eine heimtückische Krankheit kann von heute auf morgen mein Leben welken und vergehen lassen. Ja, es stimmt: Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben. Der Tod ist innerhalb der gefallenen Schöpfung allgegenwärtig.

Sind Sie sich dessen bewußt? Oder leben wir in den Tag hinein, als ob es immer so wie jetzt weitergehen würde? So, als ob es den Tod nicht gäbe?

Der Geschäftsmann und der Bauer, von denen wir gehört haben, lebten so. Sie hatten es sich auf der Welt gemütlich gemacht. Sie hatten ihre Erfüllung allein im irdischen Besitz gesucht. Sie hatten keine Rücksicht auf andere genommen. Sie hatten Gott nicht nur verdrängt, sondern *mußten* ihn sogar verdrängen, um ein schlechtes Gewissen gar nicht erst aufkommen zu lassen. Aber plötzlich - über Nacht - war alles aus. Da standen sie vor Gott. Da gab es ein böses Erwachen.

„Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, damit wir klug werden“, lehrt uns der Beter des 90. Psalms. Denken Sie daran? Rechnen Sie damit? Wenn Sie das tun, dann möchte ich Ihnen die nächste Frage stellen:

Sind Sie bereit, Gott zu begegnen?

Gott nimmt unser Leben sehr ernst. In der Bibel heißt es einmal, daß wir Rechenschaft ablegen müssen sogar für jedes unnütze Wort, das wir gesprochen haben (Mat-

thäus 12:36). Um wieviel mehr dann für unsere Taten! Sie verklagen uns vor Gott. Und wer könnte von sich sagen, er hätte keine Schuld!

Nichts Unreines kann in die Gemeinschaft mit Gott kommen. Wäre Sünde im Himmel, dann wäre es kein Himmel mehr. Wie können dann aber sündige Menschen, die wir von Natur aus ja alle sind, in den Himmel zu Gott gelangen?

Dorthin gibt es nur *einen* Weg. Und das ist der Weg über das Kreuz Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Sein Opfertod hat Ihre und meine Schuld ausgetilgt. Sie ist vergeben. Wir sind reingewaschen durch Jesu Blut. Wir können dieses Opfer in Anspruch nehmen, indem wir uns in aufrichtiger Buße zu Gott wenden, Ihm unsere Sünden bekennen und Jesus Christus als unseren Erlöser und Herrn vertrauen: „Christus ist *einmal* für eure Sünden gestorben, der Gerechte für die Ungerechten, damit er euch zu Gott führte“, lesen wir im 1. Petrusbrief (3:18).

Haben Sie dieses Opfer Jesu Christi für sich in Anspruch genommen? Glauben Sie, daß er der Sohn Gottes und auch Ihr Herr und Erlöser ist? Dann sind Sie bereit, Gott zu begegnen.

Falls Sie darauf vorbereitet sind, ergibt sich die Antwort auf die dritte Frage fast wie von selbst:

Ist Ihr Leben geordnet?

Sind Sie bereit, Ihr Leben von Gott in Ordnung bringen zu lassen? Wer an Jesus Christus als seinen Herrn und Erlöser glaubt, kann dazu nur „Ja“ sagen. Sein Gebet lautet: „Ja, Herr Jesus, ich möchte ein neues Leben mit

dir beginnen. Bitte schenke mir Kraft und Weisheit, um mein Denken, Reden und Handeln nach deinem Willen zu ordnen.“

Wenn Sie Ihr Leben im Angesicht Gottes ordnen möchten, kann das zum Beispiel bedeuten, daß Sie Gott um Kraft bitten, daß Sie nicht mehr lügen müssen. Oder daß Sie Ihren Freunden die Gegenstände zurückgeben, die Sie schon vor langer Zeit von ihnen ausgeliehen haben und die unmerklich in „Ihr“ Eigentum übergegangen sind. Oder daß Sie im Streit mit Ihren Familienangehörigen Ihren eigenen Anteil an Schuld zugeben. Oder daß Sie anderen Menschen Gutes tun, wo immer Sie können. Oder daß Sie gern in den Gottesdienst gehen und mit offenem Herzen Gottes Wort hören. Oder ...

Sie sehen, es gibt vielfältige Möglichkeiten. Lesen Sie doch die Bibel und beten Sie, damit Gott Ihnen zeigen kann, wo Sie bisher falsch gehandelt haben. Und lassen Sie sich mit Gottes Liebe und Kraft beschenken, damit Ihr Leben vor ihm in Ordnung kommt.

Der Geschäftsmann hat falsch gehandelt. Er hat bei seiner Jagd nach Besitz Gott und die Mitmenschen vergessen. Wie aber hätte er richtig handeln können?

Ich möchte darauf antworten, indem ich Ihnen von einem anderen Geschäftsmann erzähle, den ich persönlich kenne. Er ist entschiedener Christ. Er besitzt eine Firma mit vielen Angestellten. Ihm geht es gut - aber nicht nur ihm, sondern auch seinen Angestellten, weil er sie gerecht behandelt und angemessen bezahlt. Auch für seine siebenköpfige Familie nimmt er sich Zeit. Sie hat Vorrang vor dem Betrieb. Lieber läßt er sich einen Auftrag durch die Lappen gehen, als daß seine Familie zu kurz kommt.

Und was das Wertvollste ist: Er nimmt sich Zeit für Gott. Jede Woche besuchen er, seine Frau und seine Kinder einen Gottesdienst und zwei Bibelstunden, die er selber mit vorbereitet. Sein Geld fließt zu einem großen Teil in diakonische Einrichtungen und in die Mission. Schon manchem wurde durch seine Unterstützung geholfen. Schon mancher durfte durch ihn zum Glauben an Jesus Christus finden.

Er ist mir und kann Ihnen - trotz allem Versagen, das auch ihm anhaftet, ein Vorbild sein. Denn er hat die Worte Jesu begriffen: „Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat“ (Lukas 12:15). Und: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht nachgraben und stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz“ (Matthäus 6,19-21).

Wo ist *Ihr* Herz?

Viele Vertröstungen, ein Tröster

„Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ Psalm 73:26

Das sind mutmachende Worte. Das sind siegreiche Worte: Mitten in der Niederlage und Niedergeschlagenheit gehört ihnen schon der Sieg.

„Leib und Seele verschmachten“ - das ist ein Ausdruck größter Not und Anfechtung. Im Psalm ist damit das eigene körperliche und seelische Leid gemeint und ebenso die Anfechtung angesichts des scheinbaren Glücks der Gottlosen. Solche Not haben verfolgte Christen in Diktaturen besonders zu spüren. Solche Not kann aber auch uns befallen, sei es in Form von Trauer, bei Todesfällen, in Krankheit, Einsamkeit, Verlassenheit, sei es angesichts der Gottlosigkeit vieler Mitmenschen, angesichts des oft beißenden Spotts gegen Christen an Arbeitsplatz, Schule, Lehrstelle, Universität... Am schlimmsten ist es, wenn man sich von Menschen *und* Gott verlassen fühlt.

Dieser Not, diesem Verschmachten, setzt der Psalm ein „Dennoch“ entgegen:

Gott bleibt mein Trost und mein Teil! Aber mehr noch: Gott bleibt *allezeit* mein Trost und Teil. In diesem Wort „allezeit“ liegt das Einzigartige der biblischen Aussage: Es geht um den Trost, der *dauerhaft* ist und bis in die tiefste Tiefe des Leids hinabreicht.

Wie viele billige Vertröstungen kennen wir: Alkohol, Süßigkeiten und Naschereien als Ersatzbefriedi-

gungen; Drogen als Weltflucht; hemmungsloses „Sich-in's-Vergnügen-Stürzen“ als Ablenkung; das berühmte „Trostpflaster“ und anderes mehr. Gemeinsam ist diesen Vertröstungen, daß sie nicht zur Sammlung, sondern zur Zerstreuung führen, daß sie eben Vertröstungen, aber kein Trost sind. Ist der Rausch vorüber, bricht die Wirklichkeit um so unbarmherziger wieder herein.

Gott sagt: „Suchet *mich*, dann werdet ihr leben!“ Wenn wir aber in der Welt suchen, werden wir überall an Grenzen und Trostlosigkeiten stoßen und zerrüttet, leer und ungetröstet enden.

So gilt es festzuhalten:

Es gibt viele Vertröstungen, aber nur *einen* Tröster: Gott. Und ihn brauchen wir nicht lange suchen, weil er uns schon vorher gesucht hat: In Jesus Christus ist er uns ganz nahe gekommen. Gott selbst ist als Mensch auf diese Erde gekommen, um unser guter Hirte und Erlöser zu sein. Er ist nicht nur zeitweilig bei uns, sondern allezeit, „alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20).

In dieser Gewißheit kann man getröstet leben und sterben. Diese Gewißheit schenkt Licht auch in der Nacht. Und diese Gewißheit bekommen wir durch Erfahrungen im Glauben.

Ein Dichter schreibt: „Glaube ist der Vogel, welcher singt, wenn die Nacht noch dunkel ist.“ Das ist das Geheimnis, das Christen Kraft gibt: der Glaube. Glaube gab Kraft unter der Folter von Christenverfolgungen im Römischen Reich. Glaube gibt Kraft im Leiden unter atheistischen Diktaturen von rechts und links. Glaube gibt Kraft in Krankheit, Not, Tod, Enttäuschung, Spott, Versagen.

Glaube ist Geschenk, ist Gnade Gottes - und dadurch wird das Herz fest, auch Nöten zu widerstehen (vgl. Hebräer 13:9).

Gott ist mein Trost, mein Licht in der Nacht.
Ich schlafe ruhig, weil Er mich bewacht.

Zur Besinnung und Ermutigung

Säge von deinem Kreuz nichts ab!

Der Kampf ist heiss, die Last ist schwer.
Oft seufzst du müde: Ich kann nicht mehr!
Doch halte nur aus, einst wird dir's klar,
Wie nötig hier unten das Kreuz dir war.

Auf hartem Stein am Waldesrand
Sitzt müde ein Pilger, den Stab in der Hand.
Er kann nicht weiter, er ist zu matt,
Weil er so viel Schweres zu tragen hat.

Still schaut er im Geiste den Weg, den er kam;
Es fing einst so herrlich mit Sonnenschein an.
Noch denkt er in stiller Wehmut zurück,
Doch liegt in Trümmern, was einst war sein Glück.

Nichts ist ihm geblieben: so arm und allein
Muß er nun ins hohe Alter hinein.
Da krampft sich das Herz zusammen vor Weh:
Mein Gott, warum muss diesen Weg ich gehn?

Und über dem Denken und über dem Sinnen
Ihm heiss von den Wangen die Tränen rinnen.
Doch nach und nach wird 's still in der Brust;
Er ist sich der Gotteskindschaft bewusst.

Drum schaut er im Glauben hinauf zur Höh':
„Dort wird sich 's klären, was ich hier nicht versteh.“
So fasst er den Stab, und mit schwerem Gang
Zieht zur Hütte er dort am Bergeshang.

Legt, müde vom Wandern, zur Ruh sich hin.
Noch zieht ihm so manches durch den Sinn.

Auf all sein Sorgen und was er beklagt,
Im Traum Gott selbst die Antwort ihm sagt.

Er sieht sich als Pilger, den Stab in der Hand,
Von Ort zu Ort wandern im Pilgergewand.
Das Ziel seiner Hoffnung ist jene Stadt,
Die Gott der Herr selber gegründet hat.

Und auf dem Rücken ein Kreuz er trägt.
Das ist die Last, die Gott ihm aufgelegt.
Er wandert mutig, das Ziel winkt fern,
Schon glänzt die Stadt wie ein goldener Stern.

Und heiss brennt die Sonne, das Kreuz drückt sehr.
Er muss einmal ruhen - er kann nicht mehr.
Dort steht ja ein Häuschen, so schmuck und klein.
Da nimmt er sein Kreuz ab, da ruht sich 's fein.

Als er dann weiter des Weges will gehn,
Da sieht eine Säge er neben sich stehn.
Da denkt er: Dein Kreuz ist zu lang und schwer –
Du sägst etwas ab, dann drückt's dich nicht mehr.

Gesagt, getan. Nun war leichter die Last.
Er denkt: Wie gut, dass du 's abgesägt hast.
Nun geht das Wandern bequem und leicht.
Jetzt ist das Ziel viel schneller erreicht.

Bald sieht er die Stadt schon vor sich stehn.
Wie herrlich und schön ist sie anzusehn.
Ein Graben nur trennt ihn von der Stadt,
Der aber, ach, keine Brücke hat!

Er läuft entlang, er sucht und sinnt,
Doch eine Brücke er nirgends find't.
Da fällt ihm das Kreuz auf dem Rücken ein.
Vielleicht könnt' ihm das jetzt Brücke sein.

Er nimmt's und schiebt's über den Graben her,
Doch ist's zu kurz; es reicht nicht mehr.
Es fehlt das Stück, das er abgesägt.
„Ach, hätt' ich doch nicht!“, seufzt er tiefbewegt.

„Nun steh ich hier - so nah am Ziel –
Und kann nicht hin, weil mir's Kreuz nicht gefiel.“
Er weint, er schreit, er klagt sich an,
Weil er schuld, dass er zur Stadt nicht kann.

Da kommt noch ein Pilger, der auch ein Kreuz trägt,
Von dem er aber nichts abgesägt.
Der kommt zum Graben, schiebt's Kreuz drüber hin
Und geht zur Stadt mit frohem Sinn.

Da denkt unser Pilger: „Ich will doch sehn,
Ob über dies Kreuz ich hinweg kann gehn.“
Er tritt hinzu - o weh - es kracht! –
Mit einem Schrei ist er aufgewacht.

Er sieht sich im Zimmer, er ist noch hier.
Mein Gott, von Herzen dank ich dir!
Es war nur ein Traum, doch die Angst und Qual
Möcht' ich durchkosten nicht noch einmal.

Ich seh' nun mein Kreuz an als göttliche Gab'
Und säg' von demselben jetzt nichts mehr ab.
So muss es sein, wie der Vater es macht,
Und geht auch mein Weg durch Trübsal und Nacht.

Ich harre still aus, trag' Kreuz und Leid.
Es ist ja nur Brücke zur Herrlichkeit.
Und du, der du auch ein Kreuz noch trägst
Und es kürzen willst, indem du dran sägst –

Tu's nicht, denn es ist göttliche Gab':
Du sägst nur den göttlichen Segen dir ab!

(Verfasser
unbekannt)

Stille im Sturm

Und dennoch, wenn's auch tobt und stürmt
und Dunkel mich umhüllt,
wenn Woge sich auf Woge türmt
und fast mein Schifflein füllt –
ja, dennoch will ich stille sein,
nicht zagen in Gefahr,
will flüchten mich in Gott hinein
und ruhn da immerdar.

Gleich wie ein neugebornes Kind
liegt still im Mutterschoß
und trotz dem allerstärksten Wind,
ist froh und sorgenlos,
so will auch ich, mein treuer Hort,
mich Dir fest anvertraun
und stille auf Dein göttlich Wort
in Nacht und Stürmen baun!

So wüte nur, du wildes Meer,
und droh nur, Felsenriff!
Es ist der allgewalt'ge Herr
in meinem kleinen Schiff.
ER ist der Mann, ER führt's hinaus,
obwohl ich Staub nur bin:
ER bringt mich durch des Meer's Gebraus
zum Friedenshafen hin.

(Verfasser unbekannt)

Wahrer Sieg

Jesus Christus triumphieren lassen über das eigene ich,
- das ist Sieg!

Wenn du vergessen oder vernachlässigt wirst und man
dich mit Fleiss in die Ecke stellt und du kannst dich dar-
unter beugen und dich freuen,
- das ist Sieg!

Wenn du Beleidigungen und Demütigungen mit Liebe
begegnen kannst,
- das ist Sieg!

Wenn du für jegliche Nahrung, ob es viel oder wenig ist,
dankbar sein kannst,
- das ist Sieg!

Wenn du mit jeder Kleidung, jedem Klima, jeder Ge-
sellschaft und jeder Lebensstellung oder Situation, in
die dich der Herr Jesus Christus führt, zufrieden sein
kannst,
- das ist Sieg!

Wenn du jede Laune oder Mißstimmung bei anderen
und jede Verspätung und Untreue von anderen ertragen
kannst, ohne dich zu ärgern,
- das ist Sieg!

Wenn du jede berechnete und unberechtigte Zurecht-
weisung, Beschwerde oder Tadel ertragen und anneh-
men kannst, ohne dich zu rechtfertigen,
- das ist Sieg!

Wenn du jedem Angriff, jeder Verfolgung, jeder Verleumdung, jedem falschen Urteil über dich in der Liebe Jesu Christi begegnen kannst,
- das ist Sieg!

Wenn es dir nie daran liegt, dich selbst oder deine Werke hervorzuheben,
- das ist Sieg!

Wenn du nie nach Ehre von Menschen trachtest und wenn du ungenannt und unbekannt bleiben kannst
- das ist Sieg!

Wenn du allem Eigenen sterben kannst, deinem Willen, deinem Recht, deiner Ehre, deinen Gefühlen, deinen Wünschen und Vorstellungen, damit Jesus Christus SEIN Leben durch dich leben kann,
- das ist der Sieg, der dir Frieden schenken wird!

(Verfasser unbekannt)

Glaube nur!

Jesus sieht dein Herzeleid,
zählt all deine Tränen.
Er versteht wie keiner sonst
all dein Seufzen, Sehnen.

Weine still bei Ihm dich aus,
bring Ihm Last und Schmerzen
und mit allem, was dich quält,
flieh zu Seinem Herzen.

Glaub`s, wenn seine Hand dir nahm
scheinbar all dein Leben.
Er will aus dem Leid heraus
tiefen Segen geben.

Wohl dem, der dem HERRN vertraut:
er wird Wunder sehen
und dort droben wird er einst
danken und verstehen.

Hedwig von Redern

Kleine Buchauswahl der Herold-Schriftenmission

Gassmann:	Leben oder gelebt werden?	€ 5,95
Martin:	Glaube	€ 6,95
Spurgeon:	Gehet ein durch die enge Pforte	€ 4,50
Torrey:	Sei bereit für die Ewigkeit	€ 6,95
Murray:	Gott begegnen in der Stille	€ 6,95
Smith:	Christsein täglich	€ 6,95
Howard:	Gottes Willen erkennen und tun	€ 5,95
Edman:	Sie fanden neues Leben	€ 6,95

Kennen Sie die Zeitschrift

HEROLD
Seines Kommens

Gerne senden wir sie Ihnen kostenlos zur Probe.

Herold-Schriftenmission e.V.
Postfach 1162
D-35634 Leun
www.herold-schriftenmission.de

*Gott kann Leid überwinden,
indem Er es hinwegnimmt,
z.B. indem Er Krankheiten
heilt und belastende
Situationen verändert.*

*Was geschieht aber in den
Fällen, in denen Er dies
nicht tut? Gibt es dann noch
einen anderen Weg zur
Überwindung des Leidens?
Und was kommt wirklich
nach dem Tod?*

*Diese Fragen betreffen
jeden Menschen früher oder
später.*

*Der Autor, der selber
durch viele Leidenstaler ge-
gangen ist, vermittelt eine
Antwort, die tröstet und
durchträgt.*